

Datum: 27.05.2009
 Medium: Wochenblatt (WB)
 Autor: Michael Stolzenberg

© 2009 SZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

„Leinberger“ fassungslos: Koenig will Skulptur zurück!

Nach dem Ende der
 30-jährigen Frist:
 Kommt „Flora“ ans
 Skulpturenmuseum?

Von Michael Stolzenberg

Am Montag war mal wieder großer Bahnhof für Fritz Koenig. In München nahm der bald 85-jährige Großkünstler den „Bayerischen Staatspreis für Architektur“ für sein Lebenswerk entgegen, die üblichen Huldigungen inklusive. Daheim in Landshut freilich bröckelt der Ruf des weltbekannten Bildhauers mehr und mehr. Über die Nutzung des von ihm gestifteten Skulpturenmuseums gibt es anhaltend massive Kontroversen. Zudem sorgt Koenig jetzt mit einer beinahe unglaublichen Forderung für Furore: Er will seine Skulptur „Flora“ dem Leinberger-Gymnasium (HLG), wo sie momentan steht, wegnehmen und sie stattdessen vor das Museum stellen lassen.

Dies wäre ein ziemlich einzigartiger Vorgang, dementsprechend geht ein Aufschrei durch die Szene. Gymnasiums-Chef Peter Renoth spricht auf Anfrage von „Sondierungsgesprächen“, die das Skulpturenmuseum demnächst mit ihm führen wolle. Er hält es aber für „eigentlich unvorstellbar“, der Schule die Skulptur wegzunehmen. „Sie ist“, sagt Renoth, „ein ganz wichtiger Bestandteil unserer Identität, ein Symbol.“



Noch steht die Skulptur am Eingang des HLG. Künstler Koenig will das ändern.

Foto: Schmid

Knackpunkt der Angelegenheit könnte sein, dass es bei „Kunst am Bau“ – um ein ebensolches Objekt handelt es sich bei der „Flora“ – eine 30-jährige Bindungsfrist gibt. Soll heißen: Drei Jahrzehnte lang muss die Kunst an dem Bau stehen, für den sie einst gestaltet wurde. Ab dann gilt diese Verpflichtung juristisch nicht mehr – und wird doch vermutlich in 99,9 Prozent der Fälle weiterhin als Selbstverständlichkeit akzeptiert. „Das ist“, sagt ein Kenner, „einfach eine Frage von Moral und Anstand.“

Koenig will nun seine „Flora“ pünktlich in ihrem 31. Jahr vom HLG abziehen. Sie möge künftig die Fläche vor dem Skulpturen-

museum schmücken, ließ der Großmeister ausrichten. Die Entscheidung darüber hat nun die Stadt Landshut zu treffen, und es wird sehr spannend sein zu beobachten, wie sich die Dinge entwickeln. Im Rathaus wird der Vorstoß Koenigs als legendäre Unverschämtheit empfunden – hinter vorgehaltener Hand. Offiziell gilt nach wie vor der immerwährende Paragraph 1 im Umgang mit Fritz Koenig: Sage und tue nichts, was in dem ohnehin spannungsgeladenen Verhältnis mit dem unberechenbaren Künstler zu einem Eklat führen könnte.

Letzte Woche im Kultursenat gab's diesbezüglich zumindest einen kleinen Anfall von Ehrlichkeit. Fraktionsübergreifend hatte eine Reihe von Stadträten beantragt, nach 10 Jahren endlich einmal Wechselausstellungen zuzulassen im Koenig-Museum. Aus Sicht der Verwaltung gilt dies zwar – kurz gesagt – als sehr wünschenswert, aber zugleich auch als komplett unmöglich.

Die Begründung dafür wurde in der Sitzungsvorlage in zwei wunderbar gedrechselten Sätzen geliefert: Koenig werde „fremden Ausstellungsprojekten seine Zustimmung letztlich auch bei anfänglichen Zusagen weiter und mit zunehmender Vehemenz verweigern“. Und: Deswegen soll dem Stifterwunsch (nur eigene Werke zu präsentieren) entsprochen werden – „allerdings ausdrücklich jenseits objektiver Kriterien konstruktiver Museumsarbeit“. Solche Sätze wären in Landshut noch vor kurzem als Majestätsbeleidigung geahndet worden.